



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allerlei aus der Mission.

Die tief zu Herzen dringende Rede des Pater August Gommenginger verfehlte ihren Eindruck auf das zahlreich versammelte Christen- und Heidenvolk nicht. Kein Wunder auch, lebte doch der Redner nahezu vierzig Jahre unter diesem schwarzen Volk in Ostafrika, hatte alle Beschwerden des Anfanges im wilden Lande durchgemacht, vielerlei Gefahren bestanden, sich ganz und gar dem Wohle der Eingeborenen geopfert. Pater August Gommenginger war ihnen Vater, Bruder, Freund, Berater, ja sogar oftmals nicht nur der Arzt ihrer Seele, sondern auch ihres Leibes. So war er im vollsten Sinne des Wortes allen alles geworden.

Nach den kirchlichen Zeremonien bewegte sich der Leichenzug hinaus zum nahen Gottesacker. Viel ruhiger, als sie gekommen waren, zogen die Heiden wieder heim. Die Christen aber beteten und opferten, bestellten sofort Totenämter für ihren nun christlich verstorbenen Häuptling Peter.

So kam das hochheilige Weihnachtsfest, und all das Sorgen und Bangen wegen Kiritas Taufe hatte heiliger Freude Platz gemacht. Er ist im Himmel als Fürbitter für sein Volk; sein Sohn Joseph ist Nachfolger, und Kilema wird einen von Kindheit an christlich erzogenen Häuptling haben. Freilich wußte man noch nicht klar, was die Heiden, die Räte und Beamten am Königshofe dachten, ob sie den erst 22jährigen Jüngling annehmen würden. Doch man hoffte allgemein das Beste, da ja Kiritas eigene Mutter und sein Oheim sehr zum Christentum neigten.

Wir hoffen das Beste! Warum auch nicht? — Nachdem uns Theresia vom Jesukinde solch herrliche Christrosen gespendet, wird sie uns auch weiter helfen, selber Missionar sein und die Herzen der Heiden lenken wie Wasserbäche, auf daß an ihren Ufern die schönsten Blumen, die da sind Glaube, Hoffnung und Liebe, blühen. Die neue Heilige mit ihrem Kinderherzen wird auch fernerhin Gnade und Segen von ihrem himmlischen Bräutigam auf die Kiliman-dscharo-Mission herabsehen.



Allerlei aus der Mission.

Mariathal: Am Weissen Sonntag empfingen hier die Täuflinge die erste heilige Kommunion. Das war ein Freudentag. Alle übernachteten auf der Station, um am folgenden Morgen nochmals sich dem Tische des Herrn nahen zu können. Unter diesen war eine ehemalige Zauberin „Marta“. Im vertraulichen Gespräch mit ihr fragte ich sie, was denn der liebe Heiland zu ihr gesagt hätte, als er die erste Einkehr bei ihr hielt. Offenherzig antwortete sie mit dicken Tränen in den Augen: „Der Heiland sagte, daß er mich liebe und daß es ihn sehr freue, daß ich endlich meine Teufelsarbeit gelassen habe und ihm dienen wolle, und ich antwortete ihm: E' nkosi, akusimina owalahla lomsebensi ung uwe owangiyekisa wona wkov.“ (O König, nicht ich habe diese Arbeit weggeworfen, sondern du hast dieses in mir fertig gebracht.)

*

Jalagan, ein Mädchen von sieben bis acht Jahren, war in der Katechese eines meiner aufmerksamsten Kinder. Auf meine Frage, ob ihr Vater auch bete, sagte das Kind: „Nein, er wird aber beten, wenn er einmal sterben muß.“ Da schickte ich ihrem

Vater einen freundlichen Gruß, mit der Bitte, er möchte mich einmal besuchen.

Am nächsten Morgen kam unsere Kleine wieder zur Schule. „Was sagte dein Papa, hast du ihm meinen Gruß gemeldet und wird er mich besuchen?“ Verlegen senkte meine Jalagan ihr Köpfchen und als ich sie ermutigte und in sie drang, mir die Antwort des Vaters nicht zu verhehlen, gestand das Kind: „Der Vater sagte, er bleibe, wo er sei, und du möchtest auch bleiben, wo du bist, oder hingehen, wo du hergekommen bist.“ Schwester Ernestine und ich konnten uns eines Lächelns nicht erwehren, waren aber wohl der besten Hoffnung; denn diese Antwort sagte uns, daß er, Ngoma, so hieß nämlich der Mann, einen offenen, geraden Sinn habe und da ist immer mehr zu hoffen, als von einem unaufrichtigen Heiden. Ich verabschiedete das Kind mit den Worten: „Grüße mir deinen Vater wieder!“

Gegen Sonnenuntergang sah ich, wie ein mit einem Hemde bekleideter Mann durch den Zaun kroch und geradeswegs zu mir ins Blumengärtchen kam. Nach der üblichen Begrüßung überreichte er mir einen großen Strauß Feldblumen mit den Worten: „Der Vater der Jalagan läßt dich grüßen.“ Dankbar nahm ich die Blumen an, erkundigte mich aber natürlich nach dem Spender derselben. Da erwiderte der Bote: „Ngoma weiß, daß du ihn nur ruffst, um ihn zu deinem Gott zu bringen. Bring diese Blumen statt seiner in das Haus des großen Gottes, das mag dir genügen!“ Lächelnd verabschiedete ich mich und wollte ins Kloster zurückkehren; doch da begann der Mann von neuem: „Warum willst du denn den Ngoma sehen? Willst du ihm nicht sagen, daß er in die Kirche gehen soll?“ Ich erwiderte: „Siehe, ich möchte alle Eltern meiner Schulkinder kennen und deshalb wünsche ich den Vater der Jalagan zu sehen, sage ihm das und nun lebe wohl.“ Mit diesen Worten schloß ich die Türe hinter mir. Doch im selben Augenblick hörte ich den Mann vor der Türe rufen: „Verzeihe, hier ist der Vater der Jalagan.“ Ich öffnete wieder und da steht nun der Held mit der Hand auf seine Brust weisend, immer wiederholend: „Nangu, Nangu, hier, hier!“ Ich reichte ihm die Hand zum Gruße und fragte, warum er sich nicht eher zu erkennen gegeben habe. Ich erhielt eine ausweichende Antwort, verstand aber, was ihn davon abgehalten hatte. Noch wechselte ich einige freundliche Worte mit ihm und lud ihn ein, uns bald wieder zu besuchen. Seitdem war er schon öfter unser Gast und gibt berechtigte Hoffnung, ein Christ zu werden. Schw. D.

Monte Casino: „Ich will nicht getauft werden, ich will in die Hölle!“ Von den Enttäuschungen, die man in der Mission erfahren kann, ist eine der schwersten, wenn man einen Heiden dem Tode nahen sieht, der nichts vom lieben Gott

wissen will. Man sieht dann so deutlich, wie der Mensch der Gnade den Weg verschließen kann. In der Nähe von Sankt Barbara erkrankte ein alter Heide sehr schwer. Da kein Missionar zu Hause war, rief man eine Schwester. Der Kranke freute sich über diesen Besuch, bat um Medizin und um etwas zu essen. Sobald die Schwester jedoch etwas von der Religion berührte, wich alle Freudigkeit von seinen Zügen, und er meinte, er wolle lieber ein anderes Mal davon sprechen. Am folgenden Morgen kam seine Tochter schon vor Sonnenaufgang, um die Schwester eiligst zu rufen, da der Zustand des Vaters sich sehr verschlimmert habe; aber sobald die Schwester in seine Hütte trat, rief er zornig: „Ich will nicht getauft werden, ich will in die Hölle“, und tat, als ob er alle die guten Worte der Schwester nicht hören würde. Dann starb er ohne Taufe.

Schw. Alfreda.

Triashill: Dankbarkeit der schwarzen Kinder. Aus einem Briefe von Schwester Olympia aus Triashill an ihre Schwester entnehmen wir folgende schöne Züge edler Gesinnung. Am Samstag erhielt ich die Nachricht von dem Tode unserer lieben Mutter. Ein größeres Mädchen, das bei mir arbeitet, ging gleich darauf zum hochwürdigen Pater Rektor und bestellte für die liebe Verstorbene ein Seelenamt, das gleich am Montag hier in Afrika gelesen wurde. War das nicht viel? Viele schwarze Christen opferten die heilige Messe und die heilige Kommunion für die liebe Mutter auf. Am Sonntagnachmittag kam ein anderes Mädchen, das ebenfalls bei mir arbeitet, und sagte: „Schwester, ich möchte gerne eine heilige Messe für deine Mutter lesen lassen, aber ich habe kein Geld.“ Ich erwiderte: „Das macht nichts, opfere nur die heilige Messe für sie auf.“ Das gute Mädchen war mit dem gegebenen Rat nicht zufrieden und ging. Am anderen Morgen kam es wieder und brachte Geld für eine heilige Messe. Ich wollte es nicht annehmen, aber das Kind bat so eindringlich, es zu nehmen, indem es dabei bemerkte: „Ich habe es geliehen und werde es abarbeiten.“ Ist das nicht schön von so armen schwarzen Kindern? Wie wird die liebe Mutter sich gefreut haben, daß auch hier in Afrika zwei heilige Messen für sie gelesen wurden. —



Lustige Ecke.

Prozentum im Kleinen. Eine Familie, bei der es früher sehr knapp zugegangen war, kam unerwartet in den Besitz eines großen Gutes mit vielem Federvieh. — Legen euere Hennen auch fleißig Eier? fragte eines Tages ein Freund des Mannes die kleine Tochter. O, sie können es natürlich, antwortete die Kleine prozig, aber bei unseren Vermögensverhältnissen haben sie es nicht nötig.

Ein echter Prinzenerzieher. Professor: Durchlaucht, nennen Sie mir diesen Ozean auf der Karte. (Durchlaucht schweigt). Professor: Ganz recht, Durchlaucht — es ist der Stille Ozean.